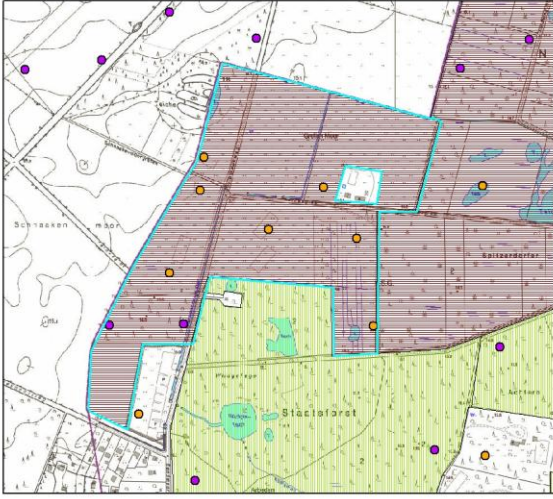



Zusammenfassender Flächensteckbrief

Fachplan Schutzwürdige Böden in Hamburg

 <p>Legende</p> <ul style="list-style-type: none"> N1: keine nennenswerte Veränderung N2: land- oder forstwirtschaftliche Nutzung. Hoher dokumentarischer Wert N3: kleinteilige Vergrößerung von Böden mit bestimmten Anteil N1 und N2 Übergang N0 zu N4 N4: land- oder forstwirtschaftliche Nutzung. Geringer dokumentarischer Wert Übergang N4 Unst/N5 Übergang N4 Unst/N5 N5: direkte verkehrs- oder stadtungsbedingte Störungen als N4 K1: Seltene Kulturböden besonders gute Ausprägung K2: Kulturböden mäßige Ausprägung K3: Kulturböden entwickelt mäßige Entwicklungsmaßnahmen <p>hnbodat</p> <p>PROJEKT</p> <ul style="list-style-type: none"> Hinterhof BS Curstuck Diel_BH FSK Park SKK UVS_Burg <p style="text-align: center;">Auszug aus: Fachplan Schutzwürdige Böden in Hamburg Stand: 2010 ID-15</p> <p style="text-align: center;">  Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Amt für Umweltschutz U 21, Grundsatz, Bodenschutzplanung, Informationssysteme </p>	<h4 style="text-align: center;">Beschreibung der Bodengesellschaft</h4> <p>Schnaakenmoor und Randgebiete. Der Bereich des Naturschutzgebietes umfaßt nur einen Teil des Schnaakenmoores. Es stellt ein Versumpfungsmoor in einer Deflationswanne über Flugsanden dar. Dadurch ergibt sich ein unregelmäßiges Relief des mineralischen Untergrundes und ungleiche Torfmächtigkeiten. Durch Abtorfung, Mineralisierung nach Entwässerung und landwirtschaftlicher Nutzung sind heute nur noch stark verringerte Torfmächtigkeiten vorhanden. Sowohl die verbliebenen Moorböden als auch die verbreiteten Anmoorgleye und Moorgleye stellen Kultosole dar. Teilweise sind auch Naßgleye und Podsol-Gleye ausgeprägt. Kieser, A. (1999): Das Naturschutzgebiet Schnaakenmoor. Naturwacht-Informationen, Heft 2, S. 139-156.</p>
<p>Klassifikation im ‚Fachplan Schutzwürdige Böden in Hamburg‘</p> <p style="text-align: center;">K3</p>	<p style="text-align: center;">ID-15</p>
<p>Unversiegelte Böden oder teilversiegelte Böden mit Grundwasseranschluss in weniger als 1 m Tiefe unter GOF (Auenböden, Marschen, Grundwasserböden, Anmoorige Böden)</p>	
<p>Bodenprofildaten</p>	<p>Vorläufige Klassifizierung der Klimafunktion der Böden</p> <p style="text-align: right;">KF3</p>
<p>Wenige Profilaufnahmen der forstlichen Standortaufnahme und der Bodenschätzung vorhanden</p>	<p>Unversiegelte Grundwasserböden mit Grundwasseranschluss in weniger als 1 m Tiefe unter GOF und ausgeprägter CO₂-Senkenfunktion (Humus-Gleye, Organomarschen, Kleimarsch über Niedermoor, stark degradierte Moore)</p>

Allgemeine Beschreibung der Teilfunktion „Archiv der Kulturschichte“

Kriterium:

Erhaltungsgrad und Art von vorindustriellen, über den normalen Ackerbau hinausgehenden Einwirkungen von Landnutzungen auf Böden.

Die Begriffe Rodung, Urbarmachung, Kolonisation und später Landeskultur und Kulturtechnik umfassten zunächst allgemein die Nutzbarmachung und Verbesserung von Landschaften für das menschliche Leben mit zunehmendem Einsatz von Technik für umfangreiche Meliorationsmaßnahmen. Daraus folgten Umgestaltungen von Böden, die sich in den Profilverhalten manifestieren und kulturhistorischen Wert besitzen. Eine Beschränkung auf vorindustrielle Einwirkungen ist eher inhaltlich als zeitlich gemeint und soll Veränderungen im Hinblick auf die eigentliche Landnutzung (Primärproduktion) kennzeichnen. Diese Einschränkung ist in gewissem Sinne willkürlich. Eingriffe können nicht immer zeitlich genau fixiert werden oder sind oft auch wiederholt bzw. mehrphasig bis in die heutige Zeit geschehen.

Nicht erfasst sind archäologische Zeugnisse per se, da dafür eigene Kataster und Schutzverzeichnisse vorliegen.

Es müssten aber Flächen aufgenommen werden, von denen in der Marsch die oberste Kleinschicht zur Verziegelung abgegraben wurde. Dies ist jedoch im Rahmen dieser Erhebung nicht feststellbar, ebenso wie eine später häufig wieder erfolgte Erhöhung durch Baggergutaufspülung.

Parameter:

Intensität und Ausprägung der Eingriffe, historischer Bezug, Kultsol-Typ.

Wertstufenbildung:

Es werden zunächst nur drei Wertstufen ausgeschieden (Tab. 1), die relativ umfangreiche Gruppen darstellen. Da hier der anthropogene Einfluss inhaltlicher Bestandteil ist, ergeben sich zwangsläufig erheblich Heterogenitäten und unscharfe Abgrenzun-

gen. Bei Kartierungen in größeren Maßstäben und für spezielle Auswertungen können engere funktionelle Untergliederungen vorgenommen werden.

Tab. 1: Wertstufen für Böden als Archiv der Kulturgeschichte

K1	Seltene Kultsol-Typen oder Kulturformen mit besonders guter Ausprägung. Geringe Veränderung durch aktuelle Bewirtschaftung.
K2	Mäßige Ausprägung von Kultsol-Typen und/oder stärkere Überprägung durch die aktuelle Bewirtschaftung.
K3	Kultsole, in denen sich die Bodeneigenschaften durch Entwässerungsmaßnahmen und durch Nutzung wesentlich zu anthropogenen Kulturformen entwickelt haben.

Zu K1:

Hierunter fallen alle Kultsole in denen aktive Umgestaltungen (Wölbäcker, Beete, Esche, Hortisole, Rigisole usw.) das Profil meist im Zusammenhang mit starker Bewässerung, mittel- bis tiefgründig prägen und in denen eine gute Ausprägung nicht durch jüngere Bewirtschaftungsformen wieder verwischt wurde. Teilweise sind diese Flächen zu klein, um im Maßstab 1:25.000 ausgewiesen zu werden; dann wird ein Übergang zu einer anderen Stufe angegeben, z. B. K2/K3).

Zu K2:

Diese Formen beinhalten vor allem Marschengebiete, in denen die Anlage der Marschhufen noch landschaftsprägend ist, aber Wölbbeetstrukturen durch Ackerbau/Obstanbau kaum noch erkennbar sind und teilweise Gräben durch Dräns ersetzt wurden. Ein mäßiges Absenken des Grundwasserstandes durch Polderung ist die Regel.

Zu K3:

Vor allem in Mooren und Moormarschen, aber auch in einigen Gleyen hat starke Grundwasserabsenkung zu terrestrischen Bodenbedingungen geführt. Aggregierung, Sackung und bei Torfen Mineralisation, Vererdung und häufig auch nicht mehr erkennbarer Torfabbau haben zu für die natürlichen Böden untypischen Eigenschaften geführt und die Böden zu Kultosolen umgeformt. Eine Wiedervernässung kann (selbst, wenn sie möglich wäre) den ursprünglichen Zustand nicht oder nur ungenügend wieder herstellen.

Quelle: Wiechmann, H. (2000): Böden als Archiv der Natur- und Kulturgeschichte im Raum Hamburg. Gutachten im Auftrag der Umweltbehörde Hamburg